

STEFAN SAMERSKI: Deutschland und der Heilige Stuhl. Diplomatische Beziehungen 1920–1945. Münster: Aschendorff 2019. 270 S. ISBN 978-3-402-13402-3. Geb. € 24,80.

In den letzten Jahren wird der Heilige Stuhl vermehrt als politischer Akteur und Global Player wahrgenommen. Diesem Befund trägt der Verfasser mit seiner Studie zu den diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl zwischen 1920 und 1945 Rechnung. Indem er die Perspektive in der Einleitung und im Epilog auf das Kaiserreich und die frühe Bundesrepublik weitet, kann er zeigen, »wie effektiv beide Mächte« in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusammenarbeiteten (S. 7). Zwei Persönlichkeiten stehen für die Kontinuität der diplomatischen Beziehungen: auf deutscher Seite der langjährige Botschafter beim Heiligen Stuhl, Diego von Bergen (1920–1943), und auf römischer Seite Eugenio Pacelli. Dieser war Nuntius in Deutschland (1917–1929), Kardinalstaatssekretär und damit sozusagen Außenminister des Heiligen Stuhls (1930–1939) sowie schließlich Papst Pius XII. (1939–1958). Ein päpstlicher Repräsentant nimmt neben der Diplomatie immer auch einen »geistlich-religiösen Auftrag im Gastland« wahr. Diesen Bereich definiert der Verfasser allerdings weitgehend aus seiner Untersuchung aus, »da er häufig nur marginal oder routinemäßig das diplomatische Geschäft« tangiere (S. 11). Dass der Verfasser mit diesem Ansatz gerade bei Pacelli grundlegend falsch liegt, hat Raphael Hülsbömer in seiner umfassenden Studie zu den Bischofseinsetzungen in Deutschland zwischen 1919 und 1939 zuletzt eindrucksvoll herausgearbeitet (vgl. Raphael HÜLSBÖMER, Eugenio Pacelli im Spiegel der Bischofseinsetzungen in Deutschland von 1919 bis 1939, 4 Bde., Darmstadt 2019). Denn gerade Pacelli verband seine beiden Rollen als päpstlicher Diplomat auf der einen und Aufseher über die Kirche in Deutschland auf der anderen Seite auf das Engste miteinander.

Die Stärke des Buches liegt in der tiefen Kenntnis der Quellen des Auswärtigen Amtes. Die kontrovers diskutierte Frage nach dessen Rolle im NS-Regime beantwortet der Verfasser eindeutig. Zwar habe von Bergen »Entscheidendes für ein vertrauensvolles, konstruktives und nachhaltiges Miteinander« der deutsch-vatikanischen Beziehungen der 1920er- und 1930er-Jahre geleistet. Doch »im Ganzen betrachtet« habe er »die nationalsozialistische Kirchenpolitik in Rom« (S. 234) vertreten. – Die Schwäche des Buches liegt in der allzu starken Fokussierung auf die Quellen des Auswärtigen Amtes. Diese wird quellenkritisch höchst problematisch, wenn der Verfasser aus den deutschen Dokumenten eins zu eins die Haltung des Heiligen Stuhls ableiten zu können meint. Den notwendigen Abgleich mit der römischen Gegenüberlieferung für die Kriegszeit konnte der Verfasser nicht leisten, da die vatikanischen Quellen aus dem Pontifikat Pius' XII. erst seit März 2020 zugänglich sind. Für die Weimarer Zeit greift er auf die Online-Edition der Nuntiaturberichte Pacellis zurück (Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis [1917–1929]; URL: [www.pacelli-edition.de](http://www.pacelli-edition.de); letzter Zugriff: 15.05.2020). Unverständlicherweise führt der Verfasser lediglich zwei Faszikel aus den vatikanischen Beständen aus dem Pontifikat Pius' XI. (1922–1939) an, ansonsten greift er auf die Sekundärliteratur zurück. Und auch hier sind erhebliche Lücken zu konstatieren. So nimmt die Beschreibung der »Unheiligen Allianz«, der diplomatischen Dreiecksbeziehung zwischen der Weimarer Republik, dem Heiligen Stuhl und der Sowjetunion in den 1920er-Jahren, fast ein Fünftel des Buches ein. Da überrascht es unangenehm, dass der Verfasser die maßgebliche Untersuchung von Laura Pettinaroli zur Russlandpolitik des Heiligen Stuhls nicht kennt (Laura PETTINAROLI, *La politique russe du Saint-Siège [1905–1939]* [Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, Vol. 367], Rom 2015; URL: <https://books.openedition.org/efr/2933>; letzter Zugriff: 15.05.2020).

Insgesamt lässt die Lektüre des Buches den Rezensenten somit unbefriedigt zurück, denn wesentlich Neues hat er leider nicht erfahren.

*Sascha Hinkel*